

Der Einfluß der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu auf das moderne Ordensleben (II)

Von Johannes Beyer S. J., Löwen

Der erste Teil dieser Arbeit (Heft 6 [1956] S. 440 ff.) behandelte die wechselreiche Geschichte Maria Wards und der „Englischen Fräulein“, die Gründung der Ehrw. Anna de Xaintonge (1567—1621) und die Entwicklung der Ursulinen von Dôle, die Berufung der hl. Johanna de Lestonnac (1556—1640) und die Anfänge der „Gesellschaft Unserer Lieben Frau“ (Compagnie de Notre Dame), endlich das Institut der „Frauen vom hl. Andreas“ (Dames de Saint André) sowie die „Römische Union der Ursulinen“, die beide erst im späteren Verlauf ihrer Geschichte von den Konstitutionen des hl. Ignatius geprägt wurden. In allem zeigte sich, wie schwer die Ideen und Neuerungen des Gründers der Gesellschaft Jesu gerade im weiblichen Ordensleben sich durchzusetzen vermochten, und man kann die Frage stellen: Ist hier wirklich das erreicht worden, was Ignatius für das Apostolat in seinem Orden vorschwebte? Hat nicht das schwere Gewicht der Tradition und des Alltags doch manche Abstriche an dem ursprünglichen Ideal erfordert? Die weiteren Darlegungen werden darüber Auskunft geben.

War die Haltung der Jesuiten Ordensfrauen gegenüber anfangs gemäß den Weisungen ihres Stifters betont zurückhaltend — das Schicksal Maria Wards hat das zur Genüge gezeigt —, so trat darin allmählich eine gewisse Änderung ein. Je mehr nämlich die religiösen Frauengemeinschaften in das apostolische Leben der Kirche eingegliedert wurden — wir haben diese Entwicklung im 1. Teil aufgezeigt —, desto stärker wurden für die Gesellschaft Jesu als ausgeprägt apostolischen Orden die Berührungspunkte mit ihnen. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn wir seit dem 17. Jahrhundert von weiblichen Ordensinstituten hören, die von Jesuiten selber ins Leben gerufen wurden. Ihre Zahl bis heute ist groß. Wir können sie nicht alle aufzählen. Wir konnten auch nicht alle Satzungen der einzelnen Kongregationen einsehen und ihre Anfänge studieren. Vielleicht werden andere später einmal diese interessante Untersuchung fortsetzen.

Gehen wir die verschiedenen Stiftungen einmal durch, die von den Konstitutionen des hl. Ignatius beeinflusst wurden und ihren Geist tragen. Da sind zunächst die „*Exerzitienwestern vom Heiligsten Herzen*“ (Soeurs de la Retraite du Sacré Coeur), die im 17. Jahrhundert von dem berühmten Missionar in der Normandie und Exerzitienmeister P. Huby gegründet wurden²⁴. Ferner die „*Schwestern vom hl. Joseph*“, die P. Médaille 1650 in Puy gründete. Letztere haben sich durch Teilung von Diözesen und durch gewaltsame Vertreibungen in mehrere Kongregationen aufgespalten, in die Josephschwestern von Chambéry²⁵, von Saint Jean de

²⁴ *La Société de la Retraite du Sacré-Coeur et l'oeuvre des Retraites fermées*, Bruges 1949. — *Celle qui a cru, Mère Saint Benoit Labre Supérieure Générale des Religieuses de la Retraite du Sacré-Coeur*, Paris 1938. — *Constitutions des Religieuses de la Retraite du Sacré-Coeur*, 1929, 2 Bde.

²⁵ Chanoine A. Bois: *Les Soeurs de Saint-Joseph, Filles du Petit Dessein* (de 1648 à 1949), 1950. — Chanoine Léon Bouchage: *Chroniques de la Congrégation des Soeurs de Chambéry, sous la protection de l'Immaculée Mère de Dieu, de sa fondation à*

Maurienne in Savoyen, von Bourg-en-Bresse²⁶, von Lyon²⁷, von Gap, von Bordeaux²⁸ usw. Augenblicklich streben 50 dieser Josephgenossenschaften, die alle auf die Gründung von Puy zurückgehen und darum durch das gleiche geistliche Ideal miteinander verbunden sind, eine Wiedervereinigung an. Aus diesem Gedanken heraus entstand 1947 die „*Römische Union der Josephschwwestern*“, vorerst eine Gemeinschaft des Gebetes füreinander und der gegenseitigen Hilfeleistung, die Pius XII. gesegnet hat. Man kann nur wünschen, daß diese Union genauso erstarkt wie die „*Römische Union der Ursulinen*“, damit sie ihr Ideal des „*Kleinen Planes*“ (Petit Dessein)²⁹ um so wirksamer in die Tat umzusetzen vermöge.

War die Mitwirkung von Jesuiten bei der Gründung weiblicher Genossenschaften bis zum 18. Jahrhundert noch relativ selten, so reiht sich im 19. Jahrhundert eine Neugründung an die andere. Und auch hier steht Frankreich-Belgien wieder an der Spitze. 1820 stiftet P. Douche die „*Schulschwwestern des hl. Joseph von Calasanz*“ zu Vorselaar (Belgien)³⁰, 1855 P. Boon zu Brüssel die „*Ordensfrauen von der ewigen Anbetung*“³¹, 1859 P. Jean Lyonard zusammen mit Mutter Maria Magdalena die „*Genossenschaft von der Todesangst Christi*“ (Congrégation du Coeur Agonisant de Jésus), die nach ihrer Ausweisung aus Frankreich 1901 in Belgien Zuflucht fand³², 1889 P. Rabussier und Mutter Maria Ignatia Melin die „*Heilige Familie vom Heiligsten Herzen Jesu*“³³. Diese Aufzählung ist keineswegs erschöpfend. Es gibt noch eine ganze Reihe von Instituten, die zwar nicht unmittelbar auf eine Mitwirkung durch Jesuiten zurückgehen und dennoch deutlich den Einfluß

l'année 1885, Bd. I. Chambéry 1911. — Henry Demain S. J.: *Mère Marie Félicité (Marie Ueyrat) 1815 à 1885. Supérieure Générale des Religieuses de Saint Joseph de Chambéry*, Paris 1934. — *Constitutions des Religieuses de Saint Joseph de Chambéry sous la protection de l'Immaculée Mère de Dieu*, Maison Générale à Rome 1951.

²⁶ *Les Soeurs de Saint Joseph* (Bourg) Album 1950. — *Constitutions des Soeurs de Saint Joseph de Bourg, diocèse de Belley*, Paris-Lyon 1949.

²⁷ *Mère Saint Jean Fontbonne fondatrice de la Congrégation de Saint Joseph de Lyon, restauratrice de l'Institut. Coup d'oeil sur ses oeuvres*, Paris-Bruges 1929. — *Dans les sillons du Petit Dessein*, Conférences données dans la chapelle de la Maison Mère des Soeurs de Saint Joseph de Lyon à l'occasion du centenaire de la mort de Mère Saint Jean Fontbonne, du 19 au 22 novembre 1943.

²⁸ Chanoine F. Trochu: *La Révérende Mère Saint Joseph Chanay, 1795—1853*, Congrégation de Saint Joseph de Bordeaux, 1936.

²⁹ „*Petit Dessein*“ ist ein Terminus technicus in der Spiritualität der Josephschwwestern und bedeutet so viel wie „demütiges Apostolatsprogramm des Ordens“. P. Médaille schrieb einmal den ersten Töchtern seines Instituts: „Gott hat mir, wenn ich mich nicht täusche, in der heiligsten Eucharistie ein vollkommenes Vorbild unseres „petit dessein“ gezeigt. O Gott! Unser Institut wird glücklich sein, wenn sie diesen Geist der Kleinheit, der Demut, der Nichtigkeit und des vor der Welt und vor sich selbst verborgenen Lebens aufrechterhält.“

³⁰ A. Marlier S. J.: *Lodewijk Vincent Douche, S. J. (1769—1857), Stichter van de Zusters der Christelijke Scholen van de Heilige Josef Calasans te Vorselaar*. Bibliotheca Alfonsiana, Leuven 1948.

³¹ Anna de Meeus, fondatrice des Religieuses de l'Adoration Perpétuelle (1823—1904). Bruxelles 1941. — *Constitutions de l'Institut de l'Adoration Perpétuelle du Très Saint Sacrement*, Malines 1926. Im gleichen Band: *Règles Additionnelles* (entnommen aus dem Summarium der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu — Regeln der Bescheidenheit). *Lettres de Saint Ignace sur la vertu d'obéissance*.

³² *Constitutions de la Congrégation Religieuse du Coeur Agonisant de Jésus et du Coeur Combatissant de Marie en faveur des mourants*. Edition 1947, siehe das Vorwort.

³³ Mère Marie Ignace Melin, Fondatrice et Supérieure Générale des Soeurs de la Sainte Famille du Sacré-Coeur, Lyon-Paris 1942. — *Constitutions des Soeurs de la Sainte Famille du Sacré-Coeur*. Rom 1922.

der ignatianischen Konstitutionen verraten. Ihre Gründer und Gründerinnen haben diese Konstitutionen nicht einfach abgeschrieben. Sie sind auch nicht nur vom Beispiel des wiedererstandenen Ordens beeinflusst. Es ist vielmehr die geistig-religiöse Atmosphäre in der Kirche der damaligen Zeit, die sie dahin geführt hat. Das apostolische Ideal des hl. Ignatius lag sozusagen in der Luft. Vor allem war es die sich immer stärker ausbreitende Herz-Jesu-Frömmigkeit, die viele Ignatius zu ihrem Führer in der Arbeit am Heil der Seelen und für das Reich Gottes wählen ließ.

Unter den weiblichen Genossenschaften des 19. Jahrhunderts, die am engsten mit der Gesellschaft Jesu verbunden sind, müssen vor allem folgende hervorgehoben werden: Die „*Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen*“ (*Dames du Sacré Coeur*)³⁴, gegründet 1802 von der hl. Sophie Barat, die „*Schwestern Unserer Lieben Frau*“³⁵, gegründet 1803 von der sel. Julie Billiart, das „*Institut Unserer Lieben Frau vom Abendmahlsaal*“ (*Institut de Notre-Dame de la Retraite du Cénacle*)³⁶, auch einfach Notre-Dame du Cénacle genannt, gegründet 1827 von der ehrw. Therese Couderc, das „*Institut vom Kinde Jesu*“ zu Nivelles³⁷, gegründet 1836 von Mutter Gertrud Justine Desbille, die „*Helferinnen der Armen Seelen*“ (*Auxiliatrices du Purgatoire*)³⁸, gegründet 1856 zu Paris von Mutter Maria von der Vorsehung (Eugenie de Smet), die „*Schwestern der Muttergottes von der Sühne*“ (*Soeurs de Marie Réparatrice*)³⁹, gegründet 1857 von Mutter Maria von Jesus (Baronin von Hoogvorst), die Gesellschaft „*Maria von der Hilfe*“ (*Marie Auxiliatrice*)⁴⁰, gegrün-

³⁴ Msgr. Baunard: *Histoire de la Vénérable Mère Madeleine Sophie Barat*. Paris 1892⁶, 2 Bde.; Gaëtan Bernoville: *La Société du Sacré-Coeur de Jésus* (Les Dames du Sacré-Coeur), Collection „Les grands Ordres Monastiques et Instituts Religieux“, Paris, 1940—42. — *Les Constitutions et Règles de la Société du Sacré-Coeur de Jésus* (éd. de 1890). Diese Ausgabe enthält 1. eine Übersicht über das Institut, 2. das Summarium der Konstitutionen und Regeln, 3. Einzelschriften, 4. die Gelübdeformeln, 5. Ablässe und Privilegien, 6. Methoden der Exerzitien des hl. Ignatius, 7. den Gehorsamsbrief des hl. Ignatius.

³⁵ B. Arens S. J.: *Die selige Julie Billiart, Stifterin der Genossenschaft Unserer Lieben Frau und ihr Werk*. Freiburg i. Br. 1908². — *Constitutions der Zusters van Onze Lieve Vrouw van Namur*, éd. 1949; *Les Constitutions des Soeurs de Notre-Dame de Namur*, éd. 1922; „*Petit traité de perfection à l'usage des Soeurs de Notre-Dame de Namur, extraits des écrits de nos saintes fondatrices, suivis du Directoire*“, Namur 1934.

³⁶ H. Perroy S. J.: *Une grande humble, Marie Victoire Thérèse Couderc, fondatrice du Cénacle* (1805—1885), Paris 1951—52; Fr. Charmot S. J.: *La spiritualité du Cénacle*, 1955; L. de Coninck S. J.: *La Bse Thérèse Couderc et les Exercices spirituels de Saint Ignace*, in: *Nouvelle Revue Théologique*, 1952, 49 ff.; M. L. Thomas: *Les retraites et les exercices spirituels dans la société de Notre-Dame du Cénacle*, 1944.

³⁷ P. Bailly S. J.: *Mère Gertrude, fondatrice des Soeurs de l'Enfant-Jésus*, 1889; *L'Institut de l'Enfant-Jésus 1836—1936*, Louvain 1936; *Constitutions des Soeurs de l'Institut de l'Enfant Jésus à Nivelles*, Tournai 1928.

³⁸ Gaëtan Bernoville: *La Société des Auxiliatrices des âmes du Purgatoire*. Collection „Les grands Ordres et Instituts religieux“, Paris 1938 (vor allem der Abschnitt über die Konstitutionen S. 81—141); *Constitutions des Auxiliatrices des âmes du Purgatoire*, 1930.

³⁹ P. V. Delaporte S. J.: *La Société de Marie Réparatrice*, Paris 1901; *Règles de la Société de Marie Réparatrice*, Rom 1929; *Constitutions de la Société de Marie Réparatrice*, Rom 1951.

⁴⁰ M. Th. Delmas: *Voie Spacieuse, Bienheureuse Marie-Thérèse Soubiran, fondatrice de Marie Auxiliatrice*, Paris; — H. Monier Vinard S. J.: *Notes spirituelles de la Bienheureuse Marie-Thérèse Soubiran, fondatrice de la Société de Marie Auxiliatrice* (Collection „Maîtres Spirituels“, Paris 1948). — *Réflexions de la Très Révérende Mère Marie-Thérèse de Soubiran, fondatrice de l'Institut (de Marie-Auxiliatrice) sur le sommaire des Constitutions de la Compagnie de Jésus*, Paris 1927.

det 1864 von der sel. Maria Theresia Soubiran, die „*Schwestern Unserer Lieben Frau von Afrika*“⁴¹, gegründet von Kardinal Lavigerie. In diesem Zusammenhang verdient auch der ignatianische Einfluß auf die Konstitutionen der „*Töchter Mariens*“⁴² des Instituts Paridaens, das 1805 von Circercule Paridaens in Löwen gegründet wurde, erwähnt zu werden. Das Haus Paridaens diente als Aufnahmestation für die ersten Kandidaten der wiedererstandenen Gesellschaft Jesu. Es beherbergte P. Donche, der dort P. Isidor van de Kerkhove als jungen Theologen zum Krankenpfleger hatte. Von diesem Haus ging P. Peter Beckx, der spätere Ordensgeneral, nach Hildesheim, um dort seine Ordensausbildung zu beginnen. P. van Kerkhove hatte einen entscheidenden Anteil an der endgültigen Abfassung der Satzungen dieses Instituts und entnahm dazu viele Anregungen aus den ignatianischen Konstitutionen.

Wie in Frankreich und Belgien waren im letzten Jahrhundert auch in anderen Ländern die Neugründungen religiöser Frauengemeinschaften überaus häufig. Unter ihnen befinden sich nicht wenige, deren religiöses Ideal mehr oder weniger auf die Konstitutionen der Gesellschaft Jesu zurückgeht. Wir können hier nur einige von ihnen aufzählen. Von sieben in *Australien* gegründeten Genossenschaften folgen drei zum Teil den Regeln des hl. Ignatius. Es sind die „*Josephschwwestern vom Heiligsten Herzen*“ (gegr. 1866 in Südastralien), die „*Schwestern von der ewigen Anbetung*“ (gegr. 1874) zur religiösen Unterweisung und Erziehung armer Kinder, endlich in jüngster Zeit die „*Missionarinnen Unserer Lieben Frau*“ (gegr. 1944 in Hobart, Tasmanien) zur Erhaltung und Ausbreitung des Glaubens in dünn besiedelten und abgelegenen Gegenden, in denen sich das volle kirchliche Leben nur mangelhaft entfalten kann. — *Kolumbien* weist erst aus unserem Jahrhundert zwei Kongregationen auf, die ignatianisches Gepräge haben: die „*Kleinen Schwestern der Armen vom hl. Peter Claver*“ (gegr. 1912 in Barranquilla) sowie die „*Dienerinnen des Heiligsten Herzens*“ (gegr. 1938 in Manizales). — Aus *England* wurden uns folgende Genossenschaften genannt, die sich in ihren Satzungen an die Konstitutionen des hl. Ignatius anlehnen: die „*Armen Dienerinnen der Mutter Gottes*“ (gegr. 1869), die „*Josephschwwestern von Newark*“ (gegr. 1888) und die „*Kleine Gesellschaft Mariens*“ (gegr. 1887). Aus *Irland* die „*Irischen Schwestern der Liebe*“ (gegr. 1815).

In *Holland* sehen heute die „*Schwestern U. L. F.*“ von Amersfoort in der sel. Juilliart ihre Stifterin. Als der holländische P. Matthias Wolff S.J. im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Schwesterngenossenschaft gründen wollte, wandte er sich an Mutter Josepha, die damalige Generaloberin der Schwestern U. L. F. von Namur, wohin das Mutterhaus dieser Schwestern 1809 nach ihrer Vertreibung aus der Diözese Amiens verlegt worden war, und bat sie um die Ausbildung der ersten Novizinnen. Auf diese Weise machten zwischen 1819 und 1824 sieben holländische

⁴¹ Msgr. Baunard: *Le Cardinal Lavigerie*, Paris 1896, 2 Bde; Georges Goyau: *Lavigerie*, Paris 1925; Léon Leloir: *Un réaliste*, Namur 1939; Msgr. A. C. Grussanmeyer: *Documents biographiques sur son Eminence le Cardinal Lavigerie*, Alger 1888; *Constitutions de la Congrégation des Soeurs Missionnaires de Notre-Dame d'Afrique*, Alger 1948.

⁴² *Notices sur la Congrégation des Filles de Marie. L'origine; L'oeuvre et ses développements; la Règle et son Esprit*, Louvain 1932.

Mädchen in Gent und Namur ihr Noviziat. Von dort zurückgekehrt, gründeten sie die Kongregation von Amersfoort. 1850 gingen einige von ihnen nach Coesfeld in Westfalen, wo sie mit zwei deutschen Novizinnen das erste deutsche Haus eröffneten. 1855 mußten sich die deutschen Häuser von ihrem holländischen Mutterhaus trennen, da die preußische Regierung verbot, daß Unterrichtsanstalten weiterhin unter ausländischer Jurisdiktion ständen. Im Kulturkampf (1874) gingen die Schwestern nach Amerika, etwa 20 nach Holland, andere nach Oldenburg. 1877 kehrte die Generaloberin wieder zurück und gründete das Mutterhaus Mühlhausen-Oedt (Rhld.).⁴³ Heute zählt die Kongregation außer einem Generalmutterhaus in Rom zwei deutsche Provinzialmutterhäuser: in Mühlhausen und in Coesfeld.

Es ist bezeichnend, daß der so schnell aufblühende deutsche Zweig der Schwestern U. L. F. vom Ausland her begründet wurde. In den katholischen Teilen Deutschlands war das Ordensleben durch die Verwüstungen der französischen Revolutionsheere und durch die Säkularisation fast erstarben. Die Tradition war abgerissen. Die in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts beginnende und ungemein schnell sich entfaltende Neubelebung des weiblichen Ordenslebens ist wegen des Mangels an eigenen Ideen weitgehend vom Westen, vorab von Frankreich her inspiriert worden. Von dorthier bezieht man vielfach die Regeln und Konstitutionen. Dabei mag auffallen, daß sich unter den überaus zahlreichen Neugründungen relativ wenig finden, die sich die Konstitutionen des hl. Ignatius zum Vorbild nahmen. Die Franziskaner- und Augustinerregel wurden eindeutig bevorzugt. Das hängt zum Teil damit zusammen, daß der Jesuitenorden bis zum Kulturkampf in Deutschland nur wenige Häuser besaß und 1872 gänzlich ausgewiesen wurde. Immerhin kam es doch zu einigen Neugründungen, bei denen der Einfluß der ignatianischen Konstitutionen nachweisbar ist.

Das gilt zunächst von der 1849 ins Leben gerufenen Kongregation der „Schwestern von der Christlichen Liebe“ von Paderborn⁴⁴. Ihre Gründerin Pauline von Mallinckrodt hatte einen protestantischen Vater. Mit 17 Jahren ihrer Mutter beraubt, sicherte sie die katholische Erziehung ihrer drei jüngeren Geschwister. Schon früh führte sie ein intensives und sehr persönliches geistliches Leben. Vorbild und Lehrer war ihr dabei der hl. Franz von Sales, dessen Geist in unauslöschlicher Weise ihre Seele geprägt hat. Gottbezogen und eucharistisch, ganz auf die ewigen Werte hingeeordnet, blieb sie dennoch von einer erstaunlichen Nüchternheit und Selbständigkeit, — eine echte Persönlichkeit. Auch nachdem ihr längst feststand, daß sie Gott allein angehören und ihm dienen würde, brauchte sie noch Jahre, um den Weg zu finden, der ihren Talenten und ihrer Berufung zugeeignet war. Entscheidend dafür war die Begegnung mit den ignatianischen Exerzitien, die sie vom 25. Lebensjahr an regelmäßig machte. In dieser Schule nahm sie sozusagen ihr Noviziat vorweg, indem sie hier ihre asketische Grundausbildung erfuhr. Als es dann endlich so weit war, daß sie auf Anraten der kirchlichen Stellen mit ihren ersten Gefährtinnen eine eigene Ordensgemeinschaft gründen sollte, stand sie vor der schweren Auf-

⁴³ B. Arens S. J.: *Die Deutsche Kongregation der Schwestern von U. L. F.*, Mühlhausen 1936, in: *Die heilige Julie Billiart*. 4. Teil, 5. Kp. Wir haben die „Konstitutionen der Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau“ konsultiert.

⁴⁴ Agnes Schmitt diel: *Pauline von Mallinckrodt*, Paderborn 1949.

gabe, eine Regel zu suchen, die ihrem apostolischen Ideal entsprach. Die Augustinerregel, die man ihr von kirchlicher Seite gegeben hatte, war zu allgemein, um auf die Dauer zu genügen, — die des Ordens von der Heimsuchung, die sie ihrer Liebe zum hl. Franz von Sales wegen gern gewählt hätte, war mehr für das beschauliche Leben gedacht und hinderte wegen der strengen Klausurvorschriften die apostolische Arbeit. In dieser Lage war ihre Begegnung mit den Jesuiten, die seit 1852 in Paderborn eine Niederlassung hatten, von entscheidender Bedeutung. An ihnen, vor allem den Patres Roh, Haslacher, Minoux und Behrens, hatte sie nicht nur gute Religionslehrer für ihre Schule, sondern auch sachkundige Berater für die Ausarbeitung der Konstitutionen. Von daher rührt der starke ignatianische Einschlag, der die Satzungen dieser Genossenschaft kennzeichnet⁴⁵.

Noch eine weitere deutsche Kongregation des 19. Jahrhunderts ist vom Geist des hl. Ignatius und seiner Konstitutionen geprägt worden. Es sind die „*Josephschwwestern*“ von Trier⁴⁶, die schon durch die satzungsmäßig festgelegte Weite und Mannigfaltigkeit der apostolischen Arbeiten ihre jesuitische Herkunft verraten. Ihre Gründerin, Gräfin Josephine Gotthard Schaffgotsch, als Ordensfrau Mutter Gertrud, hatte keinen einfachen Weg hinter sich, ehe sie an ihr Ziel kam. Der vorzeitige Tod ihres Vaters, ihre Erziehung im Kloster von der Heimsuchung in Brüssel, ihr Eintritt in dieses Kloster, ihre Nervenzerrüttung, ihr Übertritt in die Genossenschaft der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“, schließlich ihr Austritt aus derselben — all das waren für sie Stationen der Läuterung und des Reifens. Schon in der „Heimsuchung“, ebenso in der Stiftung Clara Feys war sie öfter dem hl. Ignatius begegnet: seinem Geist, seinen Exerzitien und Konstitutionen. Nun, unter der weit-sichtigen Obsorge des Trierer Bischofs Felix Korum, ihres väterlichen Beraters, der selber bei den Jesuiten in Innsbruck studiert hatte, wurde sie noch enger dem Stifter der Gesellschaft Jesu zugeführt. Als ihre größte Aufgabe sah sie die Ermöglichung und Verbreitung der Exerzitien an. Als Vorbild für ihre Gemeinschaft schwebte ihr die Gründung der ehrw. Therese Couderc vor. Sie fuhr daher im Frühjahr 1890 nach Manchester, wo sie das dortige blühende „Coenaculum“ besuchte. Nach Deutschland zurückgekehrt, dehnte sie ihre Tätigkeit auf soziale Werke und das unmittelbare Apostolat aus. Bischof Korum schrieb ihr damals: „Sie sollen weiblicher Apostel sein, eine große Liebe zur heiligen Kirche haben und so viel Gutes tun und den Seelen helfen, wie sie nur können. Unter den sozialen Werken verstehe ich: Aufnahme, Pflege, Unterricht von Fabrikarbeiterinnen, Ladengehilfinnen, Haushaltungskindern, Leitung von katholischen Vereinen und Kongregationen, Leitung von Hospizen, von Mägdelhäusern, von Gefangenenhäusern, wo das Zellsystem eingeführt ist, von Kinderbewahrschulen und Nähschulen an Orten, wo solche Werke nicht schon von anderen Genossenschaften unternommen worden sind. Innere Mission: So viele Exerzitien veranstalten wie nur möglich, Besuch von Gefangenen, Konvertitinnenunterricht, Einwirken auf die Familien ihrer Schützlinge, Besuch von Kranken und Sterbenden, um geistliche Werke der Barmherzig-

⁴⁵ Vgl. die „*Konstitutionen der Schwestern der Christlichen Liebe, Töchter der Allerheiligsten Jungfrau Maria von der Unbefleckten Empfängnis*“, Paderborn 1932.

⁴⁶ H. Faßbinder: *Mutter Gertrud, Gründerin der Schwestern vom hl. Joseph von Trier*, Trier 1954.

keit an ihnen zu üben“⁴⁷. Wahrlich, ein ausgezeichnetes Programm, das heute noch ebenso aktuell ist wie vor einem halben Jahrhundert, wenn es auch in der konkreten Ausführung mancher Anpassung an die Zeit bedürfte. Welche Regel sollte die junge Genossenschaft annehmen? Fast wie von selbst bot sich die des hl. Ignatius an. P. Augustin Arndt, den Mutter Gertrud schon aus ihrer Aachener Zeit kannte, war ihr bei der Abfassung der Satzungen behilflich. Vieles wurde wörtlich aus dem Summarium, den allgemeinen Regeln und den Konstitutionen der Gesellschaft Jesu übernommen, anderes dem Zweck der Neugründung angepaßt. 1929 wurde die Regel von der Religiosenkongregation bestätigt. Darin heißt es u. a.: „Der hl. Ignatius wird in der Genossenschaft als Lehrer des geistlichen Lebens verehrt. Die Schwestern werden schon im Noviziat angeleitet, ihr Gebetsleben und ihre Aszese nach den Weisungen des hl. Ignatius zu richten. Vor allem sollen sie die Großmut des Herzens von ihm lernen und alles auf Gott als den letzten Ursprung zurückführen“. Neben den Englischen Fräulein, dem Sacré Coeur, den Schwestern U. L. F. und den später noch zu nennenden „Töchtern vom Herzen Mariae“ gibt es wohl keine in Deutschland wirkende Genossenschaft, die so eindeutig ignatianisches Gepräge hätte.

Überschaute man von hier aus noch einmal die Geschichte des neuzeitlichen weiblichen Ordenswesens, dann wird man sagen müssen, daß der Einfluß der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu sowohl in der ersten Periode der Neugründungen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert wie auch in der zweiten Periode, im 19. Jahrhundert, kein geringer gewesen ist. Sie haben dem weiblichen Apostolat in der Kirche entscheidend mit zum Durchbruch verholfen. Haben sich die Konstitutionen damit in ihrer Nachwirkung erschöpft? Keineswegs. Das wird ersichtlich, wenn wir jetzt die jüngste Entwicklung des weiblichen Ordenslebens und überhaupt des gemeinsamen Lebens nach den Evangelischen Räten betrachten. Dabei wird sich ergeben, daß diese Entwicklung schon vor anderthalb Jahrhunderten vom Geist des hl. Ignatius und seiner Konstitutionen inauguriert wurde.

Beginnen wir mit einer interessanten spanischen Neugründung aus den letzten Jahren. Wir meinen die Kongregation der „Missionarinnen Jesu Christi“, die 1944 von P. Moses Domenzain S.J., einem Japanmissionar, in der Diözese Pamplona gegründet wurde. 1944 diözesanrechtlich anerkannt, erhielt sie 1948 die päpstliche Billigung und zählt heute schon 150 Mitglieder. Ausschließlich missionarisch ausgerichtet, stellt sich die Gemeinschaft den Bischöfen und apostolischen Vikaren zur Ausführung jeder Arbeit, die man ihr anvertrauen will, zur Verfügung. Sie möchte vor allem jene Anliegen der Kirche bewältigen helfen, die gerade am dringendsten sind. Sobald es möglich ist und die Dinge sich eingespielt haben, übergeben die Schwestern die begonnenen Arbeiten anderen, der ordentlichen Seelsorge, den Laien oder in den Missionen den Einheimischen. Sie trachten wenn möglich einen Universitätsgrad zu erwerben und wollen sich ganz den Gewohnheiten des Landes anpassen. In Europa tragen sie in der Öffentlichkeit weltliche Kleidung, im Haus ein schwarzes Ordenskleid. In den Missionsländern können sie sich beliebig kleiden. Ihre geistliche Ausbildung ist ganz ignatianisch: zwei Jahre Noviziat, Tertiat (drittes Probejahr), jährlich achttägige Exerzitien. Alle machen zweimal die

⁴⁷ H. Faßbinder: aa.O. S. 77.

Großen Exerzitien des hl. Ignatius, einmal während des Noviziates und dann im Tertiat. Die Kongregation kennt nur eine Klasse von Mitgliedern. Es gibt nicht den Unterschied von Profeß- und Laienschwestern. Alle müssen sich an der Hausarbeit beteiligen. Außer den drei Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam legen die Schwestern noch ein viertes Gelübde ab, in welchem sie dem Oberhaupt der Kirche Gehorsam versprechen. Durch dieses Gelübde verpflichtet sich die Genossenschaft, jede Mission, die ihr aufgetragen wird, auch die schwierigste, anzunehmen. Diese besondere Abhängigkeit vom Heiligen Stuhl und der Congregatio de propaganda fide wird von der Generaloberin durch einen Akt des Gehorsams jedem neu-gewählten Papst gegenüber erneuert⁴⁸.

Dieser Genossenschaft ist es gelungen, das, was Ignatius in seinem apostolischen Ideal vorschwebte, in ungewöhnlich kühner Weise wiederaufzugreifen, nicht nur die Struktur der Gemeinschaft, die Formung der Mitglieder durch die Exerzitien und die anderen Prüfungen (Experimente) wie Katechismusunterricht, Krankenpflege, Bettelreise, niedrige Hausarbeit, Predigt — sondern auch seinen Geist: seine „vita communis“ —, das bedeutet im vorliegenden Fall das gewöhnliche Leben eines Menschen in der Welt; die Universitätsausbildung, die Beweglichkeit in der Betätigung, die Wahl der Arbeiten und das vierte Gelübde gegenüber dem Papst; der Wunsch, dort zu helfen, wo die Not am größten und die Aufgabe am schwierigsten ist; schließlich der Wille, „Missionar“ zu bleiben und sich nicht „niederzulassen“, indem man anderen Platz macht, sobald die dringendste Arbeit und das Schwierigste getan ist. Erst in unserer Zeit war eine solche Gründung möglich; sie hat das Apostolat der Ordensgemeinschaften zur vollkommensten Anpassung und Schmiegsamkeit geführt.

Diese jüngste Entwicklung des Ordenslebens hat allerdings schon eine längere Vorgeschichte. Sie reicht bis in die Tage der Französischen Revolution zurück. Aus der Not der damaligen Zeit heraus — die Gesellschaft Jesu war aufgehoben, die Orden wurden unterdrückt, die seelsorgliche Not war groß — gründete der ehemalige Jesuit Pierre Joseph Picot de Clorivière 1790/1791 zwei Genossenschaften, eine für Priester, die „Gesellschaft vom Herzen Jesu“, und eine für Frauen, die „Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariae“⁴⁹, die ohne äußere Kennzeichnung als Ordensgemeinschaften das Apostolat der aufgehobenen und vertriebenen Orden im Geiste des hl. Ignatius weiterführen sollten. Hier wurde die Idee eines Ordenslebens in der Welt: ohne Habit, ohne die Stützen eines Gemeinschaftslebens, ohne ständige Führung durch Obere geboren. Die Umstände zwangen de Clorivière, das apostolische Ideal seines Vaters Ignatius neu durchzudenken. Ignatius hatte die Gesellschaft Jesu als eine Gemeinschaft „reformierter Priester“ gestiftet, die durch ein ganz Christus geweihtes Leben, durch Seeleneifer und durch ein den Erfordernissen der Zeit angepaßtes Apostolat das priesterliche Leben erneuern sollte. Pater de Clorivière dehnte dieses Ideal auf alle Menschen und alle Lebensbereiche aus. Seine Ordensfrauen sollten die Welt ihrer Mitmenschen in allem teilen, ohne von

⁴⁸ Wir haben die „*Constitutiones de las Missioneras de Cristo Jesus*“ in der Ausgabe von 1946 und in der von Rom kürzlich approbierten von 1955 eingesehen.

⁴⁹ Vgl. vom Vf. „*Die Ursprünge der Weltlichen Institute*“, in: Geist und Leben, 1954, S. 110 ff.

dieser Welt zu sein, sie sollten die Welt sozusagen von ihrer eigenen Mitte her erneuern, heiligen und Christus zuführen.

Die „Gesellschaft vom Herzen Jesu“ löste sich mit dem Wiedererstehen des Jesuitenordens allmählich wieder auf, da P. de Clorivière selbst wieder dem Orden beitrug; erst 1918 erstand sie in Paris von neuem und ist heute als Weltliches Institut päpstlichen Rechts bestätigt. Die „Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariae“ hingegen besteht bis heute ununterbrochen fort, nicht als Weltliches Institut, sondern als Ordensgenossenschaft päpstlichen Rechts, die einzige auf der Welt, die ohne klösterliche Kleidung und Gemeinschaftsleben existiert; sie ist heute über die ganze Welt verbreitet; auch in Deutschland hat sie eine Ordensprovinz. Allerdings hat sie bis vor kurzem zu verborgen gelebt, als daß von ihr stärkere Impulse für eine Anpassung des weiblichen Ordenslebens an die Erfordernisse der modernen Welt ausgegangen wären. Die Zeit war dafür offenbar noch nicht reif. Überall in der Kirche griff man bei den zahlreichen Neugründungen seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder auf ältere Formen und Gewohnheiten des klösterlichen Lebens zurück, ohne sich genügend die neugewonnenen Erkenntnisse zu eigen gemacht zu haben. Es bedurfte noch einer langen Wartezeit und neuer „Revolutionen“, ehe das Problem der Anpassung des apostolischen Lebens mutig und offen in der Kirche angeschnitten wurde. Wir befinden uns heute mitten in dieser Problematik, und es ist nicht zufällig, wenn in den mannigfachen Versuchen neuer religiöser Gemeinschaften Ignatius und seine Konstitutionen keine geringe Rolle spielen.

Das gilt z. B. für jene Gründungen, die P. J. van Ginneken S. J. nach dem ersten Weltkrieg in Holland vornahm. Dank seines feinen Gespürs für den Menschen und die säkularisierte Welt von heute erkannte er die Notwendigkeit der Anpassung des Apostolates. Aus dieser Erkenntnis heraus gründete er drei Gemeinschaften: die „*Urouwen van Bethanie*“, die „*Urouwen van Nazareth*“ und die „*Kruisvaarders van Sint-Jan*“. Die Hauptaufgabe der ersten sollte die Bekehrung des modernen Heidentums sein, die beiden anderen sollten die Arbeit der Vrouwen van Bethanie durch Berufsausbildung junger Leute im christlichen Geist unterstützen und vervollkommen, die eine bei Mädchen, die andere bei Jungen; daher der Name des Werkes „Nazareth“.

Tatsächlich haben alle drei Gemeinschaften den Bereich ihres Apostolates weit ausgedehnt: „Bethanien“ zählt kontemplative und aktive (Katechetinnen) Mitglieder und widmet sich in Gebet und apostolischer Arbeit der Bekehrung der Nicht-Katholiken. „Nazareth“ erlebte eine bewegte Geschichte. Noch bevor es den ersten Absichten seines Gründers genügen konnte, organisierten seine Mitglieder schon Exerzitien für Nicht-Katholiken, gingen in die Missionen und widmeten sich der Sozialarbeit im Arbeiter- und Betriebsmilieu. 1929 übertrug ihnen Msgr. Aengenent die Gesamtorganisation der weiblichen Katholischen Aktion, die unter dem Namen „Gralsbewegung“ einen unglaublichen Aufschwung nahm. Nazareth setzte diese Tätigkeit bis zum Tode Msgr. Aengenents (1936) fort. Inzwischen war das Institut international geworden. 1932 wurde es in Deutschland, 1933 in England, 1934 in Schottland, 1936 in Australien, 1940 in USA eingeführt. (In Deutschland fiel die Bewegung, die vor allem im Bistum Berlin bekannt wurde, in eine un-

glückliche politische Zeit und steht heute — nach einer Unterbrechung von zwanzig Jahren — erst wieder in den Anfängen. Überall verbreiten ihre Mitglieder denselben apostolischen Geist unter den Laien. Ihre Arbeit ist sehr verschiedenartig und beweglich. Seit 1946 haben sie Ausbildungszentren in Brasilien, auf Java und in Südafrika und stehen im Begriff, auch nach Kanada, Japan, Indien und auf die Philippinen zu gehen. Keine Regel und keine geschriebene Verfassung begründet dieses Institut, das nach einer solchen Entwicklung und so vielfachen Anpassung nur ein Ziel hat: unter den Laien den sieghaften apostolischen Geist zu verbreiten. Seine Mitglieder weihen sich dem Apostolat, legen keine Gelübde ab, leben zusammen, doch ohne Ordenskleid und gemeinsame Übungen. Sie wollten diese volle Freiheit beibehalten und sich nicht als Weltliches Institut konstituieren⁵⁰.

Die Bedeutung der Gründung P. van Ginneken besteht nicht darin, die Frau erstmalig zu einem Apostolat mitten in der Welt berufen zu haben. Das haben andere vor ihm getan. Aber sein erfahrener apostolischer Geist drängte ihn dazu, die Anpassung bis in die elastischsten und unauffälligsten Formen voranzutreiben. Er hat damit dem apostolischen Geist die ganze Kraft der Begeisterung gelassen und eine größere Ausdehnung seines Betätigungsfeldes ermöglicht, so daß man mit Hans Urs von Balthasar sagen muß, das männliche Ordensleben könne sich daran ein Beispiel nehmen⁵¹.

Damit kommen wir auf eine letzte wichtige Frage, die unser Thema aufwirft. Wir haben bisher ausschließlich vom Einfluß des hl. Ignatius auf das weibliche Ordensleben gesprochen und dabei festgestellt, daß die Gesellschaft Jesu zwar — mit Bedacht! — keinen zweiten Orden hervorgebracht hat, ihre Konstitutionen aber die Emanzipation der Frau in der Kirche ermöglicht und die Entfaltung des weiblichen Ordenslebens aus den früheren einzig gültigen monastischen Formen zum Apostolat der modernen Kongregationen und Weltlichen Institute begünstigt haben. Anpassung und Widerstand, Vorstoß und Rückschlag, Verteidigung und Opposition, wie sie die Geschichte dieser Entwicklung aufweist, zeigen deutlicher als irgendeine historische Studie die Kraft und Vitalität des ignatianischen Ideals. Läßt sich das auch im Hinblick auf das männliche Ordensleben sagen? Das darf man wohl bejahen, wenngleich sich hier der Einfluß der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu oft mehr indirekt als direkt zeigt.

Zunächst einmal wurde durch den neuen Ordensstyp mit seiner so betont apostolischen Zielsetzung die seelsorgliche Tätigkeit der alten Orden gefördert. Darüber hinaus aber wurde auch das monastische kontemplative Ideal selbst stärker auf das Apostolat ausgerichtet. Manchen Klöstern und Konventen gaben Jesuiten die Geistlichen Übungen und verhalfen ihnen dadurch zu einer inneren Erneuerung. So kamen die alten Orden in Berührung mit der Gesellschaft Jesu und nahmen nicht nur etwas von deren Geist in sich auf, sondern übernahmen bisweilen auch Abschnitte und Einrichtungen aus ihren Konstitutionen. So zum Beispiel die *Augustinereremiten* (O. E. S. A.), deren Regel 1680 besonders im Hinblick auf die Zulassung und Ausbildung der Novizen und auf die Leitung des Ordens umgearbei-

⁵⁰ Vgl. L. J. Rogier en N. de Rooy: *In vrijheid herboren, Katholiek Nederland, 1853—1953*, 588—598.

⁵¹ H. Urs von Balthasar: *Der Laie und der Ordensstand*, Johannes-Verlag, Einsiedeln, 1948, 64—66.

tet wurde⁵². Ähnliches gilt für die *Somasker* (Ordo Clericorum Somaschae), gegründet 1528 vom hl. Hieronymus Aemiliani, welche die Regelung des hl. Ignatius bezüglich der sogenannten Koadjutoren, hier „*aggregati*“ genannt, übernahmen, die hier wie in der Gesellschaft Jesu nur einfache Gelübde ablegten. Auch in der Regel des 1621 vom hl. Joseph von Calasanz gegründeten Ordens (*Constitutiones Piarum Scholarum*) macht sich ignatianischer Geist geltend. Bei den *Christlichen Schulbrüdern* des hl. Johannes B. de la Salle zeigt sich der Einfluß des hl. Ignatius auf die Ordensverfassung in der Gestaltung der Ordensleitung. Die entsprechenden Abschnitte sollen bei der Revision der Satzungen von 1777, also vier Jahre nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, übernommen worden sein. Das war zu dieser Zeit um so einfacher, als die Bibliotheken der Gesellschaft Jesu öffentlich zugänglich geworden waren, was vielen Ordensleuten eine genaue Textkenntnis der ignatianischen Konstitutionen gestattete.

Bei einigen modernen Kongregationen ist die Abhängigkeit von Ignatius noch ausdrücklicher. Das ist ganz klar der Fall bei den „*Vätern des Glaubens*“ und den „*Vätern des Heiligsten Herzens*“, die die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu vorbereiten sollten. Das gilt aber auch für die „*Weissen Väter*“ („*Gesellschaft der Missionare von Afrika*“), die 1868 von Kardinal de Lavigerie gegründet wurden. Sie hatten P. Vincent S. J. zu ihrem ersten Novizenmeister. De Lavigerie vertraute ihm die Ausarbeitungen der Satzungen an und schärfte den Mitgliedern der Gesellschaft vor allem den Geist des ignatianischen Gehorsams ein. Er gab allen den Text des berühmten Gehorsamsbriefes in die Hand und empfahl ihnen dessen regelmäßige Lesung und gründliche Betrachtung. In einem Einführungsbrief dazu kann man folgendes lesen: „Da die Betrachtung über die Tugend des Gehorsams unerlässlich ist und jeder ihre Notwendigkeit, ihren Wert und ihre Vorbedingungen verstehen muß, und da man es nur allzuoft versäumt, sich damit zu befassen, habe ich geglaubt, geliebte Söhne, Euch in ausdrücklicher Weise diese Betrachtung empfehlen zu müssen, Um sie Euch zu erleichtern, hielt ich es für gut, jedem von Euch ein kleines Buch in die Hand zu geben, in dem sich das Beste und Wichtigste findet, was über diese Tugend gesagt worden ist. Ich habe nichts gefunden, was dem Brief des hl. Ignatius über den Gehorsam, aus dem ich Euch soeben einen Absatz zitiert habe, vorzuziehen wäre. Ihr findet ihn im Anschluß an diesen Brief, gedruckt im Format Eurer Regel, da ich wünsche, daß er deren Anhang und wirkliche Ergänzung sei. Auch wünsche ich, daß Ihr ihn alle von Zeit zu Zeit wieder lest, und zwar in den Tagen, die der Lektüre Eurer Regel folgen, die Ihr gemeinsam in jedem Eurer Häuser halten sollt. Endlich wünsche ich, daß Ihr ihn während Eurer jährlichen Exerzitien lest und meditiert und sogar zum Gegenstand Eurer täglichen Gewissensforschung macht. Daher habe ich ihn in acht Abschnitte geteilt, die jedem Tag der Exerzitien entsprechen. Wenn Ihr diese Übungen treu verrichtet, so vertraue ich, daß Ihr die entscheidende Bedeutung dieser Tugend erkennt und mit der Gnade Gottes bald vollkommen im Gehorsam und somit vollkommene Missionare werdet“⁵³. Bei diesen Voraussetzungen wundert es nicht, daß die Sat-

⁵² Wir können hier keine Textvergleiche anstellen und alle Beweise anführen; man vgl. aber *Monumenta Historica S. J.*, Mon. Ign., ser. III, vol. III, XCII—CIII.

⁵³ *Lettre de Monseigneur l'Archevêque d'Alger, Délégué Apostolique, recommandant aux*

zungen und Gewohnheiten der Weißen Väter manche Ähnlichkeit mit der Gesellschaft Jesu aufweisen, z. B. das dritte Probejahr (Tertiat), das hauptsächlich aus den Großen Exerzitien besteht.

Auch andere Institute — sie sind zu zahlreich, als daß wir sie hier alle aufzählen könnten — haben in größerem oder geringerem Umfang bestimmte Texte der ignatianischen Konstitutionen sowie spätere Regeln der Gesellschaft Jesu, die aber Ausdruck desselben Geistes sind, übernommen. Vor allem die Säkularinstitute (männliche und weibliche) sind von ihnen inspiriert worden. Schon die Gründungen P. de Clorivières hatten die ganze ignatianische Struktur nachgebildet, sowohl was die Leitung wie auch die Ausbildung der Mitglieder betrifft. Andere sind ihnen hierin infolge der Mitwirkung von Jesuiten, die ihre Stifter oder Ratgeber waren, nachgefolgt. Aus ihrer großen Zahl möchten wir vor allem herausgreifen: das „*Säkularinstitut Unserer Lieben Frau von der Arbeit*“ (N.-D. du Travail, gegr. 1904), dessen Gründerinnen P. Eymieu zu ihrem Ratgeber erwählt hatten, ferner die „*Gemeinschaft Unserer Lieben Frau vom Wege*“ (gegr. 1936 von Kongreganistinnen in Wien), die „*Gemeinschaft der Mittelschullehrerinnen*“ (Wien), auch „*Societas de Imitatione Jesu*“ genannt, die „*Missionarinnen von der Liebe Jesu Christi*“ (gegr. Paris 1936), gewöhnlich „Xavières“ genannt, die „*Catechistes-servantes de Jésus*“ (gegr. 1894 durch Msgr. d'Hulst), die „*Bruderschaft von Christus dem Arbeiter*“ (gegr. von der Marianischen Kongregation ‚U. L. F. vom Wege‘ Barcelona, bestätigt 1949), das Institut „*Jesus der Arbeiter*“ (gegr. 1926 in Tours), die „*Kleinen Dienerinnen des Gotteslammes*“ (gegr. 1945 in Brest), die „*Werke der Frohbotschaft*“ (gegr. 1947), das „*Institut der hl. Katharina von Siena*“ (gegr. 1910 in der Schweiz), die „*Gesellschaft der Apostel vom Heiligsten Herzen*“ (gegr. 1919 durch P. E. Busnelli S. J. in Mailand), die „*Ancillae Sanctae Ecclesiae*“ (gegr. 1919 in München), die „*Milites Christi*“ (gegr. 1938 in Mailand), endlich die „*Kruisvaarders van Sint Jan*“ (gegr. 1921 durch P. van Ginneken); letztere haben um die Approbation als Weltliches Institut nachgesucht. Fügen wir noch das Institut „*Le Nid*“ (Das Nest) (gegr. 1942 in Paramé) hinzu, das besonders durch Kardinal Suhard gefördert wurde. Wie Ignatius in Rom, so hat sich auch dieses Institut der Opfer der Prostitution und des Alkoholismus angenommen. Zweimal während der Ausbildungszeit sind die Exerzitien des hl. Ignatius vorgesehen; alle zehn Jahre werden sie wiederholt. Die Gemeinschaft hat einen männlichen und einen weiblichen Zweig.

Diese Säkularinstitute haben uns von neuem die tiefe Erleuchtung des hl. Ignatius und seine alles umfassende Schau, die er in der berühmten Vision am Cardoner empfing, offenbar gemacht. Die Leichtigkeit, mit der sie in einer veränderten Zeit seine Konstitutionen leben und seine Worte wiederaufgreifen, die Treue, mit der sie seine geistlichen Forderungen befolgen, das Vertrauen, das sie zu seinen Ausbildungsmethoden und besonders zu den in ihrem vollen Wortlaut vollzogenen Exerzitien haben, zeigen allen, die sie kennen, die Aktualität der Sendung des hl. Ignatius in der Kirche. Außerdem: mehrere Institute verdanken ihr Entstehen den Marianischen Kongregationen. Man kennt im allgemeinen das innere

Missionnaires d'Afrique (d'Alger) la lecture et la méditation de la lettre de saint Ignace sur l'obéissance, in: *Lettre de saint Ignace sur l'obéissance*, Maison Carrée (Alger) 1928.

Leben der echten Marianischen Kongregationen und ihre apostolische Tätigkeit ziemlich schlecht. Wenn man an ihrer Aktualität zweifeln konnte — waren sie doch weithin nur noch fromme Vereinigungen —, so muß man heute wieder feststellen, daß sie immer noch eine wichtige apostolische Sendung haben. Sie stellen die Anwendung der in den Konstitutionen zum Ausdruck gebrachten ignatianischen Prinzipien auf das Leben der Laien dar. Ihre volle Verwirklichung setzt darum einen Kern ganz vom Evangelium geprägter Menschen, sagen wir es klar, von Geweihten voraus. Wenn die Marianische Kongregation leben will, dann muß sie nicht nur von geistlichen Führern beseelt werden, die selber den Geist des hl. Ignatius haben und wenn möglich aus seinen Konstitutionen leben, sondern müßte viel mehr noch von innen her neues Leben empfangen. Es wäre gerade die Aufgabe der Weltlichen Institute, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind, ihnen diesen neuen Geist zu geben⁵⁴.

Damit stehen wir am Ende unserer Untersuchung. Sie zeigte auf eindrucksvolle und immer wieder neue Weise, daß Ignatius von Loyola der große Initiator des apostolischen Ordenslebens der Neuzeit war und bis heute noch ist. Aus dem drängenden Verlangen, mit Christus dem Herrn allen alles zu werden, ging er mit kühnem Schritt über vieles hinweg, was die Überlieferung der großen Orden der Kirche geheiligt hatte und was dem mittelalterlichen Mönchtum unaufgebbar schien. Er kannte im Grunde nur ein Gesetz, das der unterscheidenden Liebe, der *discreta caritas*. Von ihm allein sollte sich der Nachfolger Christi in seinem apostolischen Tun leiten lassen. Um diese Liebe zu gewährleisten, um ihr die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um sie von aller Selbsttäuschung, die Eigenwillen für Liebe ausgibt und sich leicht über Pflichten und Vorschriften hinwegsetzt, zu befreien, hat er den *Gehorsam* so betont, die Verfügbarkeit in der Hand Gottes durch die Stimme des Papstes, der Kirche, der Obern. Liebe und Gehorsam sind nach ihm die Grundlagen, auf denen sich ein apostolisches Leben in der Ganzhingabe an Gott, der Nachfolge des armen und gekreuzigten Herrn, aufbauen soll. Innerhalb dieser beiden Tugenden aber ist alles erlaubt und jegliche Lebensform gut, die das Apostolat fördert und vervollkommenet. Hier ist darum auch die Magna Charta für die von Pius XII. so eindringlich geforderte Anpassung der Orden an die Notwendigkeiten der Zeit. Werden sich genügend Männer und Frauen finden, die den Ruf der Kirche hören und auf den Spuren des großen Basken weitergehen? Wir müssen an seiner Hand wieder zu den unversiegbaren Quellen des christlichen Lebens und speziell des Lebens nach dem Evangelium zurückfinden. Nur so können wir vieles abstreifen an lieb gewordenen oder überflüssigen Gewohnheiten, die den lebendigen und unmittelbaren Kontakt mit der Welt und den Menschen von heute hindern. Wer die Liebe hat und im Gehorsam steht, den vermag der Geist Gottes auch auf neue Wege zu leiten.

⁵⁴ Vgl. J. Stierli: *Die Marienverehrung in der Kongregation*. Hrsg. von der Arbeitsstelle der Marianischen Männerkongregation Frankfurt/M., Im Trutz 55.